

swissuniversities

swissuniversities
Effingerstrasse 15, Postfach
3001 Bern
www.swissuniversities.ch

Nachhaltige Entwicklung an den Schweizer Hochschulen - Eine Übersicht

1. Einleitung

Die nachhaltige Entwicklung ist ein essentielles Thema für die Schweizer Hochschulen, das sie durch zahlreiche Projekte und Massnahmen in Forschung, Lehre und Betrieb angehen. Der vorliegende Bericht soll der breiten interessierten Öffentlichkeit eine generelle Übersicht über diese Massnahmen bieten. Er beruht auf einer Umfrage, die swissuniversities bei den universitären Hochschulen, Fachhochschulen und Pädagogischen Hochschulen im März 2020 durchgeführt hat. Von 36 Institutionen haben 33 die Umfrage beantwortet.

Zusammenfassend kann festgestellt werden, dass alle Hochschulen Aktivitäten im Bereich der nachhaltigen Entwicklung durchführen oder solche planen. Die meisten überprüfen deren Wirkung oder entwickeln aktuell Massnahmen zur Überprüfung. Die Art und der Umfang der Massnahmen variieren und hängen stark mit der Grösse, dem Profil und den Ressourcen der Hochschule zusammen.

Die Definition von nachhaltiger Entwicklung kann im Sinne der Sustainable Development Goals der UNO sehr breit verstanden werden. Die Hochschulen wurden jedoch gebeten, sich bei der Beantwortung der Umfrage auf die Bereiche Umwelt, Klima und Energie zu beschränken.

2. Institutionelles

2.1. Grundlagen

Die Verpflichtung der Hochschulen zum nachhaltigen Umgang mit Ressourcen ist in diversen gesetzlichen Grundlagen und weiteren Dokumenten festgehalten:

- Bundesgesetz über Förderung der Forschung und der Innovation (FIGG): Art. 6 Abs. 3 Bst. a. verpflichtet die Schweizer Hochschulen zu den Grundsätzen der Nachhaltigkeit: "Die Forschungsorgane beachten bei der Planung ihrer durch Bundesmittel finanzierten Tätigkeit: die Ziele der nachhaltigen Entwicklung von Gesellschaft, Wirtschaft und Umwelt".

- Hochschulförderungs- und Koordinationsgesetz (HFKG): Bis Ende 2022 müssen sich die Schweizer Hochschulen akkreditieren lassen, um unter anderem weiterhin für Bundesbeiträge beitragsberechtigt zu sein. Gemäss Art. 30 Abs. 1 Bst. a Ziff. 6 gilt für die institutionelle Akkreditierung unter anderem, dass "die Aufgaben im Einklang mit einer wirtschaftlich, sozial und ökologisch nachhaltigen Entwicklung erfüllt werden." Dieser Prozess ist an den Hochschulen aktuell im Gange.
- Eidgenössisch technische Hochschulen: Art. 2 Abs. 4 des ETH-Gesetzes gibt vor: "Die Achtung vor der Würde des Menschen, die Verantwortung gegenüber seinen Lebensgrundlagen und der Umwelt sowie die Abschätzung von Technologiefolgen bilden Leitlinien für Lehre und Forschung."
Die beiden ETH sind als Bundesbetriebe zudem dazu verpflichtet, sich an verschiedene Vorgaben des Bundes zu halten, unter anderem sind das der Aktionsplan "Vorbild Bund Energiebereich", das Umweltleitbild ETH-Bereich und das Klimapak- ket Bundesverwaltung.
- Kantonale Hochschulgesetze: Einige Kantone haben den Grundsatz der nachhaltigen Entwicklung in den Hochschulgesetzen verankert.
- Interkantonale Vereinbarungen: Zwei Hochschulen erwähnen, dass sie durch die interkantonalen Vereinbarungen zur Nachhaltigkeit verpflichtet sind.
- Bildungsauftrag der Schweizerischen Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren (EDK) und Lehrpläne: Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE) ist in den sprachregionalen Lehrplänen für die obligatorische Schule integriert. Seit Januar 2013 unterstützt éducation 21, das nationale Dienstleistungs- und Kompetenzzentrum BNE, die Schulen bei der Umsetzung von BNE.
- Pädagogische Hochschulen: Die Pädagogischen Hochschulen haben im Jahr 2012 im Auftrag der EDK im Rahmen eines Projekts [Empfehlungen](#) mit "Massnahmen zur Integration von Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE) in die Lehrerinnen- und Lehrerbildung" zuhanden der Kammer Pädagogische Hochschulen (Kammer PH) von swissuniversities (ehemals COHEP) erarbeitet. Im Jahr 2019 verfasste die Arbeitsgruppe BNE der Kammer PH im Auftrag derselben die [Bestandesaufnahme](#) "BNE in der Lehrerinnen- und Lehrerbildung".
- Basierend auf den gesetzlichen Grundlagen gibt es Trägerkantone, welche den Grundsatz der Nachhaltigkeit in die Leistungsvereinbarung aufnehmen, die sie mit den Hochschulen abschliessen. Eine Hochschule nimmt wiederum ihre Fakultäten in den Leistungsvereinbarungen in die Pflicht, den Grundsatz der nachhaltigen Entwicklung zu befolgen.
- Fünf Hochschulen haben die [United National Principles for Responsible Management Education \(PRME\)](#) unterzeichnet und ebenfalls fünf Hochschulen den Climate Emergency Letter, der zur Erreichung der Ziele des [Sustainable Development Goals \(SDG\) Accords](#) verpflichtet (Klimaneutralität bis 2030).

- Die nachhaltige Entwicklung ist an den Hochschulen zudem in Statuten, Reglementen, Visionen und Leitbildern verankert. 15 Hochschulen erwähnen explizit, dass die nachhaltige Entwicklung ein strategisches Ziel in ihrer strategischen Planung darstellt, 16 Hochschulen haben eine Nachhaltigkeitsstrategie oder sind daran, eine auszuarbeiten. Drei Hochschulen haben zudem einen Aktionsplan etabliert.

2.2 Definition

Die grosse Mehrheit der Hochschulen stützt sich auf die Definition der Weltkommission für Umwelt und Entwicklung der Vereinten Nationen ab (Brundtland-Bericht 1987) sowie auf die 17 Sustainable Development Goals der Vereinten Nationen.

Davon leiten die meisten Hochschulen eine eigene Definition von nachhaltiger Entwicklung ab. Zwei Hochschulen ziehen explizit den Begriff "Nachhaltigkeit" der "nachhaltigen Entwicklung" vor.

Die PH können sich zudem an der Definition von éducation 21 orientieren: "BNE macht Lernen im Sinne einer nachhaltigen Entwicklung möglich und ist darauf ausgerichtet, Kompetenzen zu erwerben, die für eine Beteiligung an einer ökologisch, sozial und wirtschaftlich nachhaltigen Entwicklung nötig sind."

2.3 Institutionelle Verankerung

Bei 17 Hochschulen ist ein Schulleitungsmitglied für die nachhaltige Entwicklung zuständig. Auf strategischer und operationeller Ebene werden die Schulleitungsmitglieder von diversen Gremien wie Nachhaltigkeitskommissionen und Fachstellen, Lenkungsausschüssen, Koordinations- und Projektbüros sowie von Delegierten für Nachhaltigkeit unterstützt. Die Aufgaben und Ressourcen dieser Gremien und Personen variieren von Hochschule zu Hochschule, sie wirken aber oft in Querschnittsfunktionen, sind beratend tätig und/oder stossen Initiativen innerhalb der Hochschule an. Dabei erfolgt eine enge Zusammenarbeit mit Forschungszentren und Stellen für Infrastrukturen und Bauten.

Eine Hochschule verfügt über ein Netzwerk von Botschafter/innen für nachhaltige Entwicklung unter den Mitarbeitenden.

Bottom-up Initiativen von Studierenden spielen oft eine wichtige Rolle. Diese werden über die Studierendenvereine und in Zusammenarbeit mit den Gremien für nachhaltige Entwicklung umgesetzt. Der Schweizer Verband studentischer Organisationen für Nachhaltigkeit (VSN) gibt studentischen Organisationen in der Schweiz, die sich für Nachhaltigkeit engagieren, auf nationaler Ebene eine Stimme.

Die Kammer Pädagogische Hochschulen von swissuniversities führt eine Arbeitsgruppe "Bildung für nachhaltige Entwicklung" ([Mandat](#)).

Zudem wird swissuniversities (gemäss Beschluss des Vorstandes vom 19. September 2019) 2020 ein Netzwerk Nachhaltigkeit gründen, in welchem alle Hochschulen vertreten sein werden. Das Netzwerk wird die für Nachhaltigkeit verantwortlichen Personen der Hochschulen zusammenbringen und den Austausch von good Practices fördern. Es wird es swissuniversities zudem erlauben, die laufenden Initiativen zusammenzubringen und von der Expertise der Fachleute zu profitieren.

2.4 Monitoring

Durch das HFKG werden künftig alle Hochschulen in ihrer Akkreditierungs- und Qualitätsmanagementstrategie eine Aussage zur Erreichung ihrer Massnahmen in der nachhaltigen Entwicklung machen müssen.

Doch bereits jetzt überprüfen fast alle Hochschulen ihre Massnahmen regelmässig (jährlich oder alle zwei Jahre) oder sind daran, hierfür einen Reportingprozess aufzubauen (3). Die Gefässe und der Umfang dieser Reportings variieren beträchtlich, teilweise gibt es mehrere pro Hochschule. Oft nehmen die Hochschulen in den Jahresberichten, im Rahmen der Überprüfung der Ziele ihrer Leistungsvereinbarungen, der strategischen Ziele oder ihrer Aktionspläne zur nachhaltigen Entwicklung Stellung. Das Reporting liefert in vielen Fällen Informationen zur nachhaltigen Entwicklung in Betrieb, Governance, Finanzen, Forschung und Lehre. Teilweise beschränkt es sich auf den Ressourcenverbrauch und die CO₂-Emissionen.

Einige Hochschulen berichten nach dem Global Report Initiative Standard oder sie nehmen an Rankings teil wie dem Times Higher Education (THE) Impact Ranking oder dem Greenmetric Ranking.

3. Forschung

Das Spektrum der Forschung zur nachhaltigen Entwicklung an den Hochschulen ist überaus breit und geprägt durch den jeweiligen Hochschultypus. An 10 universitären Hochschulen und 7 Fachhochschulen setzen sich Departemente, Kompetenzzentren und Institute mit Fragestellungen zur nachhaltigen Entwicklung auf regionaler, nationaler und internationaler Ebene auseinander. Diese decken ökologische, ökonomische und soziale Aspekte ab. Die Forschung reicht von ressourceneffizienten landwirtschaftlichen Produktionssystemen, Landschaftsarchitektur, sustainable Business über die Beschäftigung mit Zukunftsstädten, Welternährung und Klimawandel zu angewandten Bereichen wie Wärmepumpentechnik, Solarforschung und Recyclingentwicklung. Der Ansatz ist meist interdisziplinär. Die Pädagogischen Hochschulen betreiben teilweise Forschung zur "Bildung für Nachhaltige Entwicklung", deren Ergebnisse etwa in die Lehre und in die Entwicklung von Lehrmitteln einfließen.

Die Expertisen der Hochschulen werden zudem in engem Austausch mit gesellschaftlichen Partnern wie Industrie und Behörden zur Förderung einer nachhaltigen Entwicklung genutzt.

Hochschulintern laufen Initiativen, um die Forschung zur nachhaltigen Entwicklung zu fördern und sichtbarer zu machen. Eine verstärkte Kommunikation und die Durchführung von Anlässen und Aktivitäten, um den Austausch zwischen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern anzuregen, sollen dazu beitragen. Die Nachhaltigkeit im Forschungsalltag wird ebenfalls angestrebt.

Einige Hochschulen vergeben einen Nachhaltigkeits-Preis oder stellen jungen Forschenden Projektmittel zur Forschung im Bereich der Nachhaltigkeit zur Verfügung mit dem Ziel, die Nachhaltigkeitsforschung zu fördern und sichtbarer zu machen.

4. Lehre

15 universitäre Hochschulen und Fachhochschulen bieten zahlreiche Studiengänge (BA, MA und Weiterbildungen) in verschiedenen Disziplinen an, die sich spezifisch mit Aspekten der nachhaltigen Entwicklung auseinandersetzen. Ein grosser Teil der Hochschulen hat sich zudem zum Ziel gesetzt, die Thematik breit in den weiteren Studiengängen zu verankern und die Curricula systematisch anzupassen. Es werden auch spezielle Formate angeboten, an welchen sich Studierende aller Fachrichtungen beteiligen können, wie z.B. Projektwochen, Summer- und Winterschools oder Moocs.

Relevant ist hier, den Dozierenden entsprechend Hilfeleistungen zu geben wie z.B. die Bereitstellung von Unterrichtsmaterialien oder Coaching-Angebote.

An den Pädagogischen Hochschulen ist die "Bildung für nachhaltige Entwicklung" Bestandteil des Studiums, da BNE eine Leitidee des Lehrplans 21 ist. Sie soll in alle Fächer eindringen und die Schülerinnen und Schüler dafür sensibilisieren, dass ihr Denken und Tun in einem langfristigen, globalen Zusammenhang steht.

Die Hochschulen treffen auch Begleitmassnahmen wie die Optimierung der Sichtbarkeit und Auffindbarkeit von nachhaltigkeitsrelevanten Lehrveranstaltungen indem sie z.B. alle Lehrveranstaltungen mit Bezug zu Nachhaltigkeit in einem speziellen Verzeichnis erfassen und offensiver über nachhaltigkeitsrelevante Lehrveranstaltungen informieren.

Die Nachhaltigkeit im Studienalltag wird an vielen Hochschulen durch ein möglichst papierloses Studium angestrebt.

5. Betrieb

Bei der Umsetzung von nachhaltiger Entwicklung im Betrieb fokussiert der grösste Teil der Hochschulen auf Mobilität, Energie und Verpflegung. Die meisten Hochschulen fördern die Benutzung des öffentlichen Verkehrs durch ihre Mitarbeitenden und Studierenden. Für die Reduktion des CO₂-Ausstosses haben sie Vorgaben für Dienstreisen und deren Alternativen ausgearbeitet, wie z.B. die Nutzung von Videokonferenzen. Den Energieverbrauch versuchen sie zu reduzieren, indem sie Neubauten und Renovationen nach dem Minergie Label umsetzen. Einige Hochschulen produzieren mit Fotovoltaik-Anlagen eigenen Strom. Rund um die Ernährung von Studierenden und Mitarbeitenden wird sehr viel unternommen: Massnahmen gegen die Verschwendung von Nahrung, biologisch abbaubare Behältnisse für Take-away, Nutzung von regionalen und biologischen Produkten etc. Es wird auf die Vermeidung von Abfall (z.B. Papierverbrauch) geachtet resp., wo möglich, Abfall getrennt. Einige Hochschulen erwähnen explizit die Beachtung von Nachhaltigkeitsstandards im Beschaffungswesen. Die Mehrfachnutzung von Büromaterial, Kleidern und Geräten wird durch Börsen gefördert. Verschiedene Hochschulen tragen durch eigene Gärten und Felder bewusst zur Biodiversität und zur naturnahen Bewirtschaftung bei. Vier Hochschulen gehören zur [Blue Community](#), d.h. sie achten auf einen nachhaltigen Umgang mit Wasser.

6. Zusammenarbeit

Die Hochschulen organisieren gemeinsame regionale Anlässe rund um die nachhaltige Entwicklung in verschiedenen Formaten. Die grösste Initiative ist sogar von nationaler Reichweite: An der [Sustainability Week Switzerland](#) beteiligt sich die grosse Mehrheit der Hochschulen.

Das Projekt "[U Change](#)" finanziert in den Jahren 2017–2020 studentische Initiativen für eine nachhaltige Entwicklung mit Bundesmitteln. Es sind alle Hochschulen involviert. Für die Jahre 2021–2024 ist ein Folgeprojekt geplant.

Sechs Schweizer Hochschulen sind Teil des [International Sustainable Campus Network \(ISCN\)](#), ein globales Netzwerk von mehr als 100 Universitäten, das sich für die Nachhaltigkeit einsetzt. Die nächste Konferenz unter dem Titel "Accelerating Climate Action and Sustainability in Education" ist für Juni 2020 an der EPFL geplant. Die EPFL präsidiert das Netzwerk.

Es gibt weitere Beispiele für regionale Kooperationen wie das geplante «Zurich Knowledge Center for Sustainable Development» ZKSD, das von der Universität Zürich initiiert wurde und zum Ziel hat, die Forschung zu nachhaltiger Entwicklung an allen Hochschulen im Raum Zürich zu stärken oder die gemeinsamen Agrarflächen der EPFL und der Universität Lausanne zum Anbau von biologischen Produkten und zur Förderung der Biodiversität.